

Zuvor – For the last time und in Zukunft

Statt eines Übergriffs zuerst ein Vorgreifen – dem dann noch ein Übergreifen folgen wird: *Plurale*, mit der vorliegenden Ausgabe zehn Mal gedruckt erschienen, wird in Zukunft ausschließlich online den verschiedensten Denkversionen und Grenzverschiebungen nachgehen. Eine Entscheidung, die wir weniger gegen das »alte« Medium getroffen haben, sondern für das jüngere, schnellere und medial noch offenere Internet. Und auch eine Entscheidung für eine größere Bühne für Leser, Hörer, Kommentatoren – und Kritiker. Es scheint uns nur konsequent, den Denkversionen, die unser Magazin ebenso programmatisch im Titel führt wie das *Plurale*, Vielfältige, auch medial anderen und mehr Raum zu geben. Bildlich, akustisch, bewegt.

Ein wenig lässt sich das an der vorliegenden Ausgabe schon ablesen:

Zum ersten Mal bietet *Plurale* einen Film an: die Dokumentation *Führung* des Berliner Regisseurs René Frölke, eine Tour des vorehemaligen Bundespräsidenten Horst Köhler durch die Karlsruher Hochschule für Gestaltung mit prominenten Guides – Peter Sloterdijk und Peter Weibel. Dabei gibt *Übergriffe* mit dem Abdruck des Transkripts zum Film den Blick frei auf die Arbeit am diesem, auf die Eingriffe in das von Kamera und Mikrofon Aufgezeichnete, auf das, was im Film nicht sichtbar und hörbar ist, aber lesbar wird für den, der *Plurale* in die Hand nimmt. Wir finden, ein reizvolles gegenseitiges Übergreifen zwischen Film und Schrift, zwischen verschiedenen Medien und Gesten – etwas, was in Zukunft *Plurale* noch mehr auszeichnen soll: der Blick und das Hören auf das Dazwischen. Die Gestaltung von *Übergriffe* darf auch so verstanden werden: Gezielt kann die DVD durch das Cover hindurch entnommen werden (wodurch sich das ausgestanzte Rund aufdrängt), um während des Abspielens oder danach lesend zu erfahren, wie die Postproduktion eines Films das Rohmaterial verändert.

»Über den Rand hinaus« geht auch die als Leporello ausfaltbare Bilderfolge der plastischen Arbeit *Portavoce* des *Plurale* seit langem verbundenen Schweizer Künstlers Anselmo Fox. Die unterschiedlichen Ansichten, Einsichten und Aufsichten der hand- und mundgroßen Kupferplastik zeigen einen Übergriff im wahrsten Sinne des Wortes: Die Hände des Künstlers halten und tragen etwas, das man nicht sehen kann, weder in der Ansicht noch eigentlich überhaupt – einen Ruf oder Schrei.

Akustisch befasst sind die Beiträge der polnischen Musikwissenschaftler Monika Pasiecznik und Tomasz Biernacki, die sich – einmal konkret im Zusammenhang mit den Kompositionen Jagoda Szmytkas und einmal übergreifend theoretisch – dem Phänomen der Geste und der Funktion des Interpreten in der zeitgenössischen Musik widmen. Akustisches bzw. Stimmliches und Körperliches ist längst anerkannt als Ende und Grenze der Semiotik (die am Anfang der Planungen zu diesem Heft standen).

Einen »Interpreten« führt auch der Architekturtheoretiker Tim S. Altenhof in seinem Essay zum Phänomen des *Mashup* als Konstituente und Beschreibungskonzept zeitgenössischen und vielleicht auch zukünftigen Bauens ein – und entlehnt die Denkfigur des Interpreten auch nicht zufällig aus der Musik.

Disziplinenübergreifend vorzugehen und zu denken ist Teil jener »künstlerischen Forschung«, die seit einigen Jahren den Kunst- wie den Wissenschaftsbetrieb beschäftigt und die Frage nach Wissen, Wissenserwerb und Forschungsnormierung auf der einen wie der anderen Seite stellt. Die Kulturforscherin und Soziologin Shannon McMullen und der Medienkünstler Fabian Winkler stellen mit *National Security Garden* ein ebenso wissenschaftliches wie künstlerisches Projekt vor. Die Überschneidung von wissenschaftlichem Experiment und künstlerischer Arbeit in einer Installation, die über Monate im öffentlichen Raum ausgestellt wurde und in Wachstum und Veränderung beobachtet werden konnte, birgt landwirtschaftliche, gartenästhetische und politische Implikationen und ist, wie sie sagen, ein »diskursives Projekt«.

Es waren – dies klang bereits an – literatur-, kultur- und medienwissenschaftliche Grenzerkundungen, die den so unterschiedlichen *Übergriffen* in und für *Plurale* den Weg bereiteten: Der tschechische Philosoph Miroslav Petříček geht Roland Barthes' Ausflügen über die Grenzen der Textkunst hinaus nach und erkennt in dieser Bewegung eine für die

Literaturwissenschaften heuristisch und hermeneutisch bereichernde Funktion: Gerade der Weg hin zur Fotografie und der von Barthes geringgeschätzten Filmkunst, das Überlagern unterschiedlicher allgemeiner wissenschaftlicher und kultureller Codes und strengerer Konventionen rhetorischer Ordnungen öffnen ihm den Blick auf die Grenzen der traditionellen Semiotik und appellieren umso stärker an eine Rück- und Neubesinnung auf das geschriebene Wort.

Auf andere Weise in Bewegung geraten Wörter in Jeanette Fabians Untersuchung experimenteller, visueller Poesien, deren Fortführung durch Vertreter der Konkreten Poesie in der Tschechoslowakei der 1960er Jahre semiotische und semiologische Reflexionen über Grenzphänomene vor ganz neue Herausforderungen stellte. So gewinnt etwa der Text-Bildraum in einigen vorgestellten Gedichten durch verfahrenstechnische Kunstgriffe der Fusion mit den Raumkünsten dreidimensionale Plastizität und drängt in seiner radikalsten Ausprägung das Zeichen gar programmatisch an die Grenze seiner materiellen Auslöschung: durch die interaktionistisch motivierte Beigabe eines Streichholzes und der expliziten Aufforderung an den Rezipienten nämlich, das Aktionsgedicht gestisch zu vollenden und zu verbrennen!

Susi K. Frank wiederum widmet sich einem nicht weniger spektakulär klingenden Konzept: Jurij Lotmans Modell kultureller Entwicklung, das er über einen Dualismus von Explosion und Evolution bildet. Explosion als Ermöglichung des radikal Neuen ist dabei selbstredend eine kultursemiotische Metapher und meint nicht den umgeschnallten Sprengstoffgürtel auf einem Markt in Karatschi. Gerade deshalb lohnt ein genauer Blick auf das Wie des Über- und Ineinandergreifens von Ästhetik und Politik in diesem Modell, wenn Lotman – nicht zuletzt Nietzsche im Hinterkopf – Explosion so fundamental setzt: geschichtsphilosophisch als Verständnis vom Menschen, der tätig und verändernd in den Weltenlauf eingreift, kommunikationstheoretisch als Kollision fremder Sprachen, die Übersetzung unabdingbar macht – und semiotisch als Durchbruch in den Raum des Unverständlichen, jeglicher Übersetzung Fremden, welches Kulturen zur inneren Stabilisierung vereinheitlichen – was sie, so die Lesart, dennoch nie dauerhaft und vollständig vor destabilisierenden Übergriffen und Explosionen bewahren kann.

Um Friedrich Hölderlins Gedicht *Der Winkel von Hahrdt* herum entwickelt der Hungarologe Csongor Lőrincz – lesend – ein Grundverständnis vom Zeichen als Zeugnis, das allerdings die Interpretation des Sprechens niemals in einer Identifikation der Spur eines vergangenen Ereignisses ankommen lässt, auf das zeigend (indexikalisch) und singular Bezug genommen werden könnte: Ein Fußtritt im Fels spricht »wie ein Mund« – doch fehlt ihm das zugehörige Gesicht. Die Stimme selbst bleibt virtuell, ein Versprechen zwischen der Öffnung des Mundes und der Verlautbarung – wie auch das Zeichen Zeugnis eines nicht rekonstruierbaren, virtuellen Ereignisses bleibt. Die Wege, Schritte zwischen Spur und Schrift kennen hier keine Teleologie.

Danke

Wir schauen gern auf zehn gedruckte Ausgaben *Plurale* zurück. Und mit dem Thema *Übergriffe*, das vielleicht am deutlichsten das Anliegen dieser Zeitschrift für Denkversionen verkörpert, schließt eine Heft- (oder im haptischen Eindruck wohl eher Buch-)Reihe ab: Wir waren schon von Anfang an über, zwischen und im Jenseits der Disziplinen. Wir haben einmal gesagt, wir seien auch eine Zeitschrift für De-Disziplinierung. Angesichts der Karriere, die die Transdisziplinarität derzeit als wissenschaftliches Konzept macht, waren wir auch damals schon auf einem interessanten Weg. Wir setzen ihn fort.

Danke an unsere Autoren, Leser und Förderer.

Danke für zehn Mal gedruckte *Plurale*!

Mehr, Anderes und Neues demnächst auf

www.plurale-online.de

Ihre *Plurale*-Redaktion